

Verschiedene Künste und Handwerke bei den alten Israeliten.

Von W. D—r.

einweihete, die sie später als Arbeiter oder Meister auszuführen berufen sein konnten?

Es giebt glücklicherweise noch in jedem Industriezweige Leute, welche genügend urtheilsfähig und ihrer Kunst zugeneigt sind; diese würden es, wenn ihnen keine Ermuthigung fehlte, nicht ablehnen, Lehrlings-Werkstätten bei sich einzurichten, wie es einige bereits gethan. (Verfasser führt hierbei auch sein Lehratelier an, in dem er, wie er angiebt, innerhalb 10 Jahren ca. 60 Zöglinge ausgebildet hat.)

Jedes Jahr setzen die Kammern eine gewisse Summe zu Gunsten der technischen Ausbildung aus; warum (fragt der Verfasser) wird diese Summe, die überhaupt den von anderen Nationen zu genanntem Zwecke ausgesetzten Geldern bedeutend untergeordnet ist, nicht um etwas vermehrt; warum kommt sie fast nur den grossen und einflussreichen Schulen in Paris zu Gute, anstatt unter jene Departements vertheilt zu werden, in denen sich das Bedürfniss nach Unterstützung der technischen Ausbildung mehr fühlbar macht?

Die Repräsentanten der Republik werden doch wohl nicht weniger volksfreundlich sein wollen, als die monarchischen Regierungen und sich darauf beschränken, nur dem ihr Interesse zuzuwenden, was hoch steht; ihre Pflicht wird es, glaube ich, wohl auch sein, ein wenig an die Kleinen zu denken, denen die Ateliers, von denen ich rede, die grössten Dienste leisten würden, wie nicht minder der französischen Industrie, die, jetzt vielleicht mehr als sonst, der Anstrengungen Aller und Jeder bedarf.

VII.

Ein weiteres Erforderniss bestände in der Ausschreibung jährlicher Konkurrenzen, bei denen die verdientesten Arbeiter und Lehrlinge jedes Industriezweiges gewisse Belohnungen erhalten müssten.

Diese Belohnungen würden unser Budget wenig belasten, denn es giebt liberale und sich für die Industrie interessirende Leute genug, die glücklich wären, die Theilnahme, welche sie für die Arbeiter hegen, durch die Hingabe gewisser Summen zu ihrer Ermuthigung beweisen zu können. Die Meister selbst hätten das Ihrige beizutragen, indem sie zur Bewerbung anspornen müssten.

Nun haben wir wohl zuweilen Ausstellungen; diese Arten von Konkurrenzen (wenn sie immer ernstlich als solche zu betrachten sind) sind aber mit vielen Kosten verbunden; es können daher gewöhnlich nur reiche Kaufleute und Industrielle an ihnen theilnehmen. Ihnen bleiben fast alle höheren Preise reservirt; die Erfinder, die kleinen Industriellen, die Arbeiter erhalten trotz des offenbaren Verdienstes nur sehr schwer Belohnungen, während sie deren so oft an Andere austheilen sehen, die keine andere Berechtigung haben, als die, welche ihnen durch den Einfluss ihres Glückes, ihrer Stellung oder ihrer Freunde zuertheilt worden.

Seit bereits fünfzehn Jahren habe ich nun schon an vielen Ausstellungen Theil genommen, bin in diesen unermüdlichen Arbeitern begegnet, geschickten und gebildeten Leuten, die für ihre Kunst schwärmten, sich die grössten Opfer auferlegten, die grössten Anstrengungen erduldeten, um ihrer Industrie den alten Ruf zu erhalten.

Abgesehen von einzelnen lobenswerthen Ausnahmen mussten diese heldenhaften Streiter auf dem industriellen Kampfplatze sich glücklich schätzen, in die gleiche Reihe mit jenen gestellt zu werden, welche nichts gethan, als dass sie einerseits Arbeiten, bei denen sie nicht im geringsten mitgewirkt, eingekauft, um sie andererseits in einem luxuriös ausgestatteten Glaskasten auszustellen.

* * *

Verfasser spricht zum Schlusse den Wunsch und die Hoffnung aus, dass bei der nächsten Ausstellung des Jahres 1889 den Verdiensten und Bemühungen eines Jeden mit grösster Unparteilichkeit Anerkennung gezollt werden würde.

Der eigentliche Künstler war, wie es scheint, auch bei den Israeliten sehr angesehen und geachtet; die Handwerker dagegen, wie bei den Römern in der Regel Leibeigene. Die Erfindung und allmähliche Ausbildung der Künste und Handwerke verliert sich durchaus in der Sagenzeit.

Die Kunst, Steine zu schneiden und Siegel zu stechen verstand man nach Angaben des Pentateuch*) schon sehr frühzeitig, wo die Aegypter die Lehrer der Israeliten gewesen zu sein scheinen. Ueber das Vorhandensein dieser beiden Künste finden sich Beweisstellen im 2. Buch Mos. z. B. Kap. 28, 9 und 11: „Und sollst zwei Onychsteine nehmen und darauf graben die Namen der Kinder Israel.“ „Das sollst du thun durch die Steinschneider, die da Siegel graben also, dass sie mit dem Golde umher gefasset werden.“ Ferner 2. Mos. 31, 5 und 39, 6. Diese beiden Künste setzen Kenntniss des Zeichnens und Malens voraus und ihrer wird auch 2. Mos. 25, 9; 2. Kön. 16, 10; 1. Chron. 28, 11; Jer. 22, 14; Buch der Weisheit 13, 14 gedacht. Ezechiel sollte die Stadt Jerusalem abzeichnen, und dies sollte auf einem an der Sonne getrockneten Ziegelstein geschehen, wie aus Ezechiel 4, 1 hervorgeht, wo es heisst: „Und du Menschenkind, nimm einen Ziegel, den lege vor dich und entwirf darauf die Stadt Jerusalem.“ Ein solcher Stein war nicht sehr hart, und also zum Zeichnen sehr brauchbar. Wie hoch diese Künste bei den Israeliten gestiegen, können wir nicht bestimmen, da wir aus diesen Zeiten keine Ueberreste und Denkmäler besitzen.

Tubal versuchte nach 1. Mos. 4, 22 Erz und Eisen zu bearbeiten. In der Schilderung von dem Bau des heiligen Zeltens werden künstlerische Arbeiten aller Art erwähnt: Gold, Silber, andere Metalle und Holz bearbeiten, Steine schneiden und fassen, Teppiche wirken u. s. w. (2. Mos. 31, 1—5 und 35, 25). Nach der im 2. Buche Mos. 38, 24, 25 und 29 gegebenen Berechnung des geschenkten und verwendeten Metalles zum Baue des heiligen Zeltens betrug das Gold 29 Talente und 730 Seckel; das Silber 100 Talente 1775 Seckel; das Kupfer 70 Talente und 2400 Seckel**). Eine ziemlich hohe Summe, wovon aber auch ein Theil Goldes und Silbers zur Verfertigung der Priesterkleider verbraucht wurde.

Die Bildgiesserkunst war nicht unbekannt, wie die Cherubs der Bundeslade (2. Mos. 25, 18), die mandelförmigen Kelche mit Knäufen und Blumen an dem goldenen Leuchter (2. Mos. 25, 31—36), die goldenen Kälber (2. Mos. 32, 3 u. 4; 1. Kön. 12, 32) und die eherne Schlange (4. Mos. 21, 8 u. 9) lehren. Eine genauere Beschreibung, wie metallene Götzenbilder verfertigt wurden, finden wir Jesaias 40, 19; 41, 7 und 46, 6, besonders aber Jesaias 44, 10—17.

Nach der Einwanderung dieses Volkes in Palästina wurden die Künste wahrscheinlich zunächst nicht stark betrieben, da Ackerbau und Viehzucht die vornehmsten Beschäftigungen desselben waren und kein Luxus herrschte, welcher die Künste hätte anregen und fördern können. In den Büchern Josuas und der Richter findet sich daher fast gar keine Spur davon. Ja zu mancher Zeit in dieser Periode scheinen die Israeliten nicht einmal Schwerter, Spiesse und Schilde gehabt zu haben, sondern nur mit Ochsenstöcken***) bewaffnet gewesen zu sein, denn nach Buch der Richter 3, 31 hatte Samgar sechshundert Philister mit einem Ochsenstecken geschlagen und Israel erlöst und nach Buch der Richter 5, 8 war kein Schild noch Spiess unter vierzigtausend Menschen in Israel. Doch könnte man auch, wie in Joel 3, 15 gesagt wird, im Kriege die Ackergeräthe mit als

*) Die fünf Bücher Moses.

***) Ein Talent hatte 3000 Seckel. Nach Eisenschmidt ist ein Talent Gold gleich 12237 Dukaten; ein Talent Silber gleich 2191 Thaler. Nach Michaelis ein Talent Gold 4379 Dukaten und ein Talent Silber 787 Thaler.

****) Ochsenstecken war ein Stock, der an einem Ende eine eiserne Spitze zum Antreiben der Thiere am Pfluge und am anderen Ende eine scharfe Haue hatte, so dass er auch im Kampfe zu gebrauchen war.